

## Begrüßung Dank für Einladung

Die Gnade unseres [°Herrn](#) Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft durch und mit dem Heiligen Geist, sei mit euch allen!  
Amen

Gott sprach zu Mose: »Sprich zu Aaron und seinen Nachkommen: ›So sollt ihr Israel segnen, ihnen zusagen:

Gott segne dich und behüte dich.

Gottes Antlitz lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Gotte erhebe ihr Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. .‹

So sollen sie Israel meinen Namen auflegen, und dann werde ich selbst sie segnen.«

Die ganze Theologie auf einen Haufen, so sagt Luther über diesen Predigttext des heutigen Sonntags aus Numeri 6, den aaronitschen Segen. Ausgerechnet Luther lässt in diesem urjüdischen Text die ganze Theologie präsent sein. Ausgerechnet diesen Text habe ich mir als jüdisch christlich inspirierter und Lehrling zum Predigen am Sonntag Trinitatis ausgesucht. Ausgerechnet Luther hat diesen Segen in die evangelische deutsche Messe eingeführt. Alle diese „Ausgerechnet“ weisen auf ein immer wieder neu zu buchstabierendes produktiv wackeliges Fundament unseres Christseins hin: die Mehrdeutlichkeit oder Vieldeutigkeit unserer Herkommens und unserer Zukunft, unseres Grundes und unsere Wege. Lassen wir uns diesen Segen zusprechen, der doch eindeutig zu Israel gesprochen ist?: „So sollt ihr Israel segnen, ihnen zusagen:“ Eindeutiger geht es kaum: es ist ein Text Israels. Und doch ist er auch über Christus Jesus uns zugänglich geworden. Er ist zu uns mitgesprochen. Dieses „**mit**“ kränkt Christenmenschen leider schon viele Jahrhunderte. **Mit**-bürger in der Politeia Gottes, **mit** hineingenommen in den Bund Gottes mit Israel. Immer dieses „**MIT**“. Und dann noch: inzwischen wenig bestritten aber bleibend kaum durchgearbeitet – „dein Christus ein Jude“.

Eine Weise mit dieser Kränkung, die Freud nicht umsonst narzistische nennt, umzugehen, ist, sich als Kirche als das wahre Israel zu beschreiben. Wir wissen, dass dieses Denken, dass solche Theologie zu endloser immer wieder neuer Gewalt führte und führt. Und selbst diese Gewalt löst die Kränkung nicht auf, dass das Judentum noch immer wunderbar lebendig und vielfältig lebt, ja sogar einen Staat gegründet

hat. Diese Kränkung muss auch an Martin Luther genagt haben, sonst sind seine Gewaltphantasien gegen Juden nicht recht zu erklären, wie auch nicht die Brutalität seiner Bestreitung der bleibenden Verheißung für das Volk Israel.

Eine andere moderne Form sich dieser Kränkung zu entledigen, scheint mir zu sein, die Spannung, die in diesem Zugang und dem Gebrauch dieses Textes und unseres Zugangs zur hebräischen Bibel liegen sich fröhlich zu ersparen und implizit oder doch nicht selten explizit einfach von einer Überlegenheit des ach so universellen Christentums gegenüber dem leider so partikularen Israel auszugehen – um nur eine unglücklich wirksame Dualisierung zu nennen, an deren Ende die Christ\*innen immer besser aussehen als Juden und Jüdinnen. Und so fallen V 22 und V 27 nicht nur berechtigterweise aus der liturgischen Form sondern unredlicherweise aber aus der Reflexion darüber weg.

So geht es nicht und so ging es noch nie, diese Missachtung, diese Ignoranz müssen wir aussetzen in Theologie und Gottesdienstpraxis und die Überraschung wird sein: das christliche Leben wird spannender, , und wir mutiger klüger schöner.

Vereindeutigungen sind immer gewaltförmig und wirklichkeitsfern, ein Korsett ist immer gewaltsam.

Wir bestehen alle nur aus  
buntscheckigen Fetzen, die so locker  
und lose aneinander hängen,  
dass jeder von ihnen jeden  
Augenblick flattert, wie er will;  
daher gibt es ebenso viele Unterschiede  
zwischen uns und uns selbst  
wie zwischen uns und den anderen.

Montaigne, Essais, 2,1 1 Montaigne im 16. Jahrhundert

Die Tatsache, dass wir nicht auf das jüdische im Christentum verzichten können – und es ist mehr als ein Fetzen - begleitet uns auf Schritt und Tritt und bedeutet produktiven Zweifel an unsren Erlösungsvorstellungen aber eben auch reichhaltige Verlebendigung unserer Glaubensbilder und Tunsmöglichkeiten. Diese produktive Mehrdeutigkeit unserer Identitäten unserer Schriftlektüren ist nicht Ausweichen vor Entscheidungen,

sondern realitätsnaher Umgang mit uns und der Komplexität der Welt. Identität Eine säkulare Variante Mithu Sanyals, die genau dies zeigt und auch, dass das nicht ohne Ringen, ohne äussere und innere Kämpfe geht.

**Ja**, das Christentum ist ohne die jüdische Tradition und jüdische Gegenwart nicht zu leben.

**Nein** wir europäischen Christinnen und Christen können unserer Geschichte der Verstrickung in Gewalt und Versuche christlicher Hegemonialbestrebungen nicht ausweichen und

**ja** wir sind die, die dazugekommen sind und trotzdem oder/ und deshalb an Israels Geschichte mit ihrem Gott und dem Vater Jesu Christi teilhaben, an der Geschichte des Scheiterns und der immer wieder neu belebten Suche nach einer Gerechtigkeit und Frieden voranbringenden Praxis und Theologie.

Christentum ist das mehrfach-identische, das polyphone. Vielleicht liegt da auch das Geheimnis der Trinität. Boyarin und Kabbala

Die Tragödie ist, dass die Ablehnung dieser wunderreichen und lebendigen Polyvalenz unserer Selbstbeschreibungsmöglichkeiten nicht wie beabsichtigt Glaubensstärke sondern in Wahrheit Unglaube kaschiert hat. Umso brutaler musste diese Tragödie verlaufen. Denn sie erreicht nie, was sie zu erreichen vorgibt.

Selbstidealisierung, Hybris und endlose Aggression sind das Ergebnis - zuerst und immer gegen Juden und auch gegen alle die jenseits der europäischen Grenzen lebten und zu Gegenständen weißer christlicher Herrschaft gemacht wurden.

Das verträgt sich nicht mit jenem Grundakkord, und/oder Akkorden biblischer Theologie. Sie bejaht das Unsichere, vertraut auf Gottes Verheißungen zuerst an Israel und dann an das Christentum und eröffnet Leben.

Der aaronitische Segen als Vergegenwärtigung Israels in unserem Glauben, als Zeichen unseres Angewiesenseins auf Israel im Gottesdienst ist Ausweis dieser wunderbaren Erotik des Unverfügbaren, der Grenzgängerei, und damit der befreienden Selbstbescheidung.

Und so lernen wir gemeinsam, dass Segen bedeutet, sich eben diesem Vertrauen hinzugeben, Stärke nicht nach außen sondern nach innen zu leben. Gott segne dich und behüte dich, ja dieses Angewiesensein wäre zu lernen, nicht als moralinsaure Knechtschaft unter die Bevollmächtigten Gottes auf Erden, meist ja Männer, sondern als

befreiende Zusage auf geborgen sein in diesem unsicheren und fragilen Leben. Gestärkt immer wieder neu, weil wir um unser meist etwas unterhalb unserer Ansprüche liegenden Praxis der Reparatur der Welt wissen.

Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir, diese Leuchten ist das Leuchten von Gottes Gerechtigkeit deren Radikalität mich immer wieder neu losziehen lässt mit dem Auftrag ein Segen zu sein. Das Licht Gottes deckt Ungerechtigkeit auf, um die Verhältnisse zum Tanzen zu bringen. Wer wüsste nicht, dass wir auf diesem Weg auf Gnade angewiesen sind, weil wir uns immer wieder neu verirren. Und doch: Wer lässt uns Gutes erleben: Gott lass dein Angesicht über uns leuchten (Ps 4,7)

Und Gott erhebt sein Angesicht auf uns. Damit wir mit erhobenem Haupt durch die Welt gehen können, nicht überheblich aber im besten Sinne selbst-bewusst und voller Leben und Sehnsucht nach dem guten Leben, dem Schalom für alle. Ohne Projektion unserer Sehnsüchte oder Abgründe auf andere z.B. den sogenannten Nahostkonflikt oder Opfersolidaritäten, die nur unserem Selbstwertgefühl dienen sollen.

Ein Segen der immer wieder neu uns in dieser Welt der Bibel als Fremde zuhause sein lässt, der ein Licht auf die Welt wirft, die nicht so bleiben soll wie sie ist. Ein Segen, der voller Beziehungen steckt, von Gott zu uns, von uns zu Israel, von uns zu uns, von uns zur Welt. Das könnte ja heißen, dass wir über Jesus, den Juden, die Trinität auch als Beziehungs- und Begegnungsgeschehen mit Israel eindenken, ja glauben dürfen. Heilsam irritierend und ungeheuer ermutigend und eben ein Geschenk, dass wir mit Israel diesen Segen hören und uns zusagen dürfen. Wir können ein Segen sein - Komm Herr segne uns.

In Abwandlung von den letzten Worten in Franz Rosenzweigs Stern der Erlösung: Der Segen öffnet ein Tor, das aus dem geheimnisvoll-wunder-baren Leuchten des göttlichen Heiligtums, darin kein Mensch leben bleiben kann, herausführt. Wohinaus aber öffnen sich die Flügel des Tors? Du weißt es nicht? INS LEBEN. Amen